

Leonie Süwolto
Altern in einer alterslosen Gesellschaft

Ethik – Text – Kultur

Herausgegeben von

Joachim Jacob, Christine Lubkoll,
Mathias Mayer und Claudia Öhlschläger

Band 11

Leonie Süwolto

Altern in einer alterslosen Gesellschaft

Literarische und filmische Imaginationen

Wilhelm Fink

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe
und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung
einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung
und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien,
soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

© 2016 Wilhelm Fink, Paderborn
(Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)

Internet: www.fink.de

Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München
Printed in Germany
Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn

ISBN 978-3-7705-5965-7

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	11
---------------	----

TEIL I: THEORETISCHE UND METHODISCHE ÜBERLEGUNGEN ZUM ALTER(N) IN EINER ALTERSLOSEN GESELLSCHAFT

1. EINLEITUNG	15
2. METHODISCHE VORGEHENSWEISE	46
3. ARCHÄOLOGISCHE ANNÄHERUNGEN AN DEN UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND: SEMANTIKEN DES ALTER(N)S IM 20./21. JAHRHUNDERT	73
3.1 Das Alter(n) in der (Bio)Medizin unter Berücksichtigung sozio- und gesundheitspolitischer Aspekte	76
3.2 Ökonomische Thematisierungen des Alter(n)s in Folge des Altersstrukturwandels	87
3.3 Das Alter(n) in der Psychologie als Konsequenz gesellschaftspolitischer Herausforderungen	93

TEIL II: FIGURATIONEN DER SICHTBARMACHUNG DES ALTER(N)S IN LITERATUR UND FILM

1. TEMPORALE FIGURATIONEN DES ALTER(N)S IN LITERATUR UND FILM: EREIGNIS ODER KONTINUUM?	103
1.1 Erwartete und ausbleibende Ereignisse	103
1.1.1 Apocalypse now? Das Alter(n) als Endzeitszenario in Wilhelm Genazinos <i>Die Liebesblödigkeit</i>	103

1.1.2	„Wo war Leonora Carrington?“: Aufbrüche und literarische Spurensuche in Monika Marons <i>Endmoränen</i> und <i>Ach Glück</i>	129
1.1.3	Tabubrüche? Sexualität. Ehebruch und Hochaltrigkeit in Andreas Dresens <i>Wolke 9</i>	152
1.1.4	„Es ist schön das Leben, das lange Leben“: Alternative zeitliche Perspektiven auf Alter(n) und Krankheit in Michael Hanekes <i>Liebe</i>	169
1.2	Das Alter(n) als Ereignis	184
1.2.1	„Bei euch ist eingebrochen worden“: Alter(n) als Einbruch in die häusliche Ordnung in Arno Geigers <i>Alles über Sally</i>	184
1.2.2	„Wir haben uns nie jünger gesehen und werden uns auch nie älter sehen.“ Mit dem Augenblick gegen den Lauf der Zeit in Christoph Schaub's <i>Giulias Verschwinden</i>	204
1.3	Zwischenfazit	222
2.	TOPOGRAPHISCHE MODELLIERUNGEN GESCHLECHTSSPEZIFISCHEN ALTER(N)S: L(I)EBEN AN DER PERIPHERIE?	227
2.1	Alter(n) im Spannungsfeld von Kultur und Natur: Das Alter(n) ist weiblich.....	227
2.1.1	Exkurs: Zur geschlechtsspezifischen Besetzung von Kultur- und Naturraum in der psychoanalytischen Theorie.....	227
2.1.2	„Fahr nach Hause und schreib mir, ob du dich wieder verjüngst“: Landflucht im Zeichen imaginärer Verjüngung in Monika Marons <i>Endmoränen</i>	229
2.1.3	„Ihr ungeschminkter Mund war eine Landschaft. Eine Flußlandschaft. Zwei Ufer, die zueinander wollten.“ Alter(n), Tod und Weiblichkeitsimago in Martin Walsers <i>Angsblüte</i>	240
2.2	L(i)eben an der Peripherie.....	260
2.2.1	Leben im Exil: Alter(n), Demenz und Raumverlust in Arno Geigers <i>Der alte König in seinem Exil</i>	260
2.3	Alter(n) in heterotopen Räumen	274
2.3.1	Spiegel anstelle von Fenstern: Lebensweltliche Separierung weiblichen Alter(n)s in Brigitte Kronauers <i>Zimmer und Schriftstellerin</i>	274

2.4	Zur Auflösung dualistischer Alter(n)sbilder durch Konstruktionen von <i>Dritten Räumen</i> und <i>Nicht-Orten</i>	285
2.4.1	Aufbruch in den <i>Dritten Raum</i> ? Suche nach „neuen Konzepten für alte Körper“ in Monika Marons <i>Ach Glück</i>	285
2.5	Zwischenfazit	296
3.	FORMALE UND POETOLOGISCHE INSZENIERUNGEN DES ALTER(N)S: GESCHLECHTSSPEZIFISCHE KODIERUNGEN VON ALTER(N)SSCHREIBWEISEN.....	299
3.1	Randnotizen? Zum Zusammenhang von Topographie, Poetologie und Geschlechtsspezifik des Alter(n)s in epischen Kleinformen.....	299
3.1.1	Alter(n), Geschlecht und Autorschaft: Topographische Raumverluste und Atomisierung des Erzählens in Brigitte Kronauers <i>Zimmer und Schriftstellerin</i>	299
3.1.2	Abgrenzungsästhetik und Gattungshybridität jenseits kanonischer „Begriffsnetze“ als Akt des Widerstands: Silvia Bovenschens <i>Älter werden. Notizen</i>	306
3.1.3	Sprechen aus dem (männlichen) Exil? Alzheimer als Narrativ und poetologisches Prinzip in Arno Geigers <i>Der alte König in seinem Exil</i> und Martin Suters <i>Small World</i>	334
3.1.4	Poetik zwischen der Illusion geistiger Totalität und Suche nach neuen Konzepten der Alter(n)sdarstellung in Martin Walsers <i>Angstblüte</i> und <i>Das dreizehnte Kapitel</i>	359
3.2	Zwischenfazit	377
TEIL III: ZUSAMMENFASSUNG: ‚LABORRÄUME‘. KONZEPTE ‚ERFOLGREICHEN‘ ALTER(N)S IN LITERATUR UND FILM		
1.	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	383
LITERATURVERZEICHNIS		395

Für Christoph

Vorwort

Die vorliegende Studie ist die stilistisch leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation im Fach Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Paderborn. Betreut wurde die Arbeit von Prof. Dr. Claudia Öhlschläger. Als meiner Doktormutter im besten Sinn gebührt ihr mein herzlichster Dank für ihre unermüdliche Unterstützung und Ermunterung, ihren fachlichen Rat, ihren persönlichen Beistand und ihre anregenden Impulse. Schon zu Studienzeiten und weit darüber hinaus haben ihre Lehre, ihre Begeisterung für das wissenschaftliche Arbeiten, ihre Lektüren und feinsinnigen Analysen mein Denken, Arbeiten und Forschungsprofil nachhaltig geprägt.

Zu Dank verpflichtet bin ich ebenfalls Prof. Dr. Rita Morrien, die die Zweitbegutachtung meiner Arbeit übernommen hat. Mit ihr verbindet mich ebenfalls ein langer Weg seit dem Studium. Ihre Begeisterung für Genderfragen hat unter anderem die Weichen für dieses Projekt gestellt.

Ich danke weiterhin herzlich den Mitgliedern der Kommission, dem Vorsitzenden Prof. Dr. Lothar van Laak und Dr. Daniela Ringkamp, außerdem ganz besonders Herrn Prof. Dr. Jörn Steigerwald für seine Bereitschaft, mir jederzeit mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Mein Dank gebührt auch der Kommission für Forschung und Wissenschaftlichen Nachwuchs der Universität Paderborn sowie ihrem Präsidium, die diese Arbeit für förderungswürdig erachtet haben und sie mit einem Promotionsstipendium im Bereich der Genderforschung großzügig finanziell unterstützt haben. Der Fakultät für Kulturwissenschaften und dem Ferdinand Schöningh-Verlag möchte ich sehr herzlich für die Auszeichnung meiner Dissertation mit dem Ferdinand Schöningh-Preis im Oktober 2015 danken, dem Präsidium der Universität Paderborn ebenso herzlich für die Auszeichnung meiner Arbeit mit dem Preis des Präsidiums für ausgezeichnete Dissertationen aus dem Jahr 2014/15 im Januar 2016.

Ein weiteres, sehr herzliches Dankeschön richte ich an meine KollegInnen im Fach Komparatistik/Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft der Universität Paderborn. Sie haben mich während der Entstehung dieser Arbeit fortwährend mental unterstützt und so zu ihrem Gelingen beigetragen. Ganz besonders hervorheben möchte ich unter ihnen Sarah-Christina Henze und Antonio Roselli für anregende Diskussionen, ihre kritischen Lektüren und vor allem ihren freundschaftlichen Rat. Weiterhin zu danken habe ich Christin Harpering und Elisabeth Werner für die hilfreiche Unterstützung in technischen Fragen beim Einrichten des Bandes.

Ich bedanke mich bei den Herausgebern der Reihe *Ethik – Text – Kultur*, Claudia Öhlschläger, Christine Lubkoll, Joachim Jacob und Mathias Mayer, für die Aufnahme meiner Arbeit in die Reihe. Dem Wilhelm-Fink-Verlag und

seinen MitarbeiterInnen, insbesondere Henning Siekmann, danke ich für die gute und reibungslose Zusammenarbeit während der Publikationsphase.

Zuletzt möchte ich meinen Dank meinen Freunden und meiner Familie ausdrücken. Dass sie hier zuletzt genannt werden, wird ihrer herausragenden Rolle beim Gelingen des Projekts in keinster Weise gerecht. Sie sind mir eine unermüdliche emotionale Stütze in den Jahren der Promotion gewesen. Meinen Eltern verdanke ich sehr viel mehr, als im Rahmen dieses Vorworts gesagt werden könnte. Für meine Schwester und meinen Schwager gilt dies ebenso. Ganz besonders aber gilt mein Dank meinem Mann Christoph dafür, dass er immer an meiner Seite ist. Ihm sei diese Arbeit gewidmet.

Paderborn, im Dezember 2015

Leonie Süwolto

TEIL I: THEORETISCHE UND METHODISCHE ÜBERLEGUNGEN
ZUM ALTER(N) IN EINER ALTERSLOSEN GESELLSCHAFT

1 Einleitung

„Bisher habe ich vom Alter gesprochen, als ob dieses Wort eine genau definierte Realität umfaßte. In Wahrheit kann man es, wenn es um unsere Spezies geht, nicht leicht abgrenzen.“¹

In ihrem in den 70er Jahren wegweisenden Essay zum Alter fragt Simone de Beauvoir nach einer konsensuellen Definition des Alters. Ihren Worten ist jedoch zu entnehmen, dass eine Übereinkunft in der Bestimmung des Gegenstands in weiter Ferne liegt. Wenig aussichtsreich erscheint es gar, den kleinsten gemeinsamen Nenner der unzähligen Erklärungsansätze ermitteln zu wollen. Und doch steckt in den Worten de Beauvoirs die Gewissheit, Alter sei ein distinktes Phänomen, das Veränderung berge. Alter zu definieren, scheint also zu bedeuten, es abgrenzen zu müssen. Was aber bildet den Hintergrund, von dem Alter abzuheben ist, damit es sinnhaft wird? Was ist Alter?²

Der medizinische Befund scheint eindeutig auszufallen: „Es ist ein natürlicher Vorgang, der sich von der Wiege bis zur Bahre hinzieht“³, so der Mediziner Christian Lauritzen. Angesichts der prozessualen und teleologischen Zeitlogik, die durch die benannten Fluchtpunkte Geburt und Tod kodiert wird, muss die Frage präzisiert werden: Was ist Alter(n)?

Der Tod als Telos des Lebenslaufs legt den Alterungsprozess als biologische Entität fest, die zuweilen selbst die kulturkonstruktivistische Theoriebil-

¹ Beauvoir, Simone de: *Das Alter*. Übersetzt von Anjuta Aigner-Dünnwald und Ruth Henry. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2012, S. 13. Dass de Beauvoir, eine Feministin von Welt, im Zuge der ersten Welle der feministischen Bewegung, die Anstoß nimmt an der sozialen Benachteiligung der Frau, ausgerechnet das Alter zum Thema ihrer Betrachtungen macht, ist wohl kaum dem Zufall zuzurechnen. Der Amerikanist Rüdiger Kunow vollzieht eine Registratur der gemeinsamen Interessensgebiete von *Gender* und *Age Studies*: „Hier wie dort geht es um den sozialen und kulturellen Konstruktcharakter scheinbar biologischer Tatsachen, um Fragen der Diskriminierung auf der Basis dieser Konstrukte (sexism bzw. ageism) [...]“. Kunow, Rüdiger: ‚Ins Graue‘. Zur kulturellen Konstruktion von Altern und Alter, in: Hartung, Heike (Hg.): *Alter und Geschlecht. Repräsentation, Geschichten und Theorien des Alter(n)s*. Bielefeld: transcript 2005, S. 23-43, hier: S. 34.

² Der Arbeit liegt ein Verständnis vom Alter(n) zugrunde, das Alter(n) als historisch wandelbares, kulturelles Konstrukt begreift. Als variables Konstrukt ist es nur begrenzt numerisch bezifferbar. Primär dienen Alter(n)szuschreibungen in einer Zeit, da der Altersstrukturwandel schwerwiegende soziopolitische Verteilungsprobleme bedingt, der Attribuierung einer Bedrohung und Herausforderung. Die akzentuierte Bedrohlichkeit wiederum führt zu Inferiorisierungen und Abwertungen des Alter(n)s. Die Zuschreibung Alter(n) wird als Verdikt verhängt. Dieses grundlegende Verständnis von Alter(n) erklärt unter anderem die sehr disparat erscheinenden Lebensalter der Protagonistinnen und Protagonisten in den untersuchten Texten und Filmen. Es geht also nicht darum, ein quantifizierbares, chronologisches Alter(n) in Augenschein zu nehmen, sondern um die Auseinandersetzung mit Primärmedien, die eben diese vereinheitlichenden und verheerenden Alter(n)sbilder kritisch beleuchten.

³ Lauritzen, Christian: *Jetzt, da ich älter bin. Wechseljahre und Altern der Frau im Spiegel der Literatur*. Ulm: Universitätsverlag Ulm 1990, S. 19.

dung in die Schranken wies.⁴ Eine irreduzible *Natur* des Alter(n)s erscheint in diesem Sinne unstreitbar. Allein das Faktum des unausweichlichen Todes vermag das Alter(n) jedoch nicht hinreichend zu bestimmen.

Der Blick in ein biomedizinisches Standardnachsschlagewerk zeigt, dass auch der medizinische Blick diesen vermeintlich natürlichen *Lauf der Dinge* um einen physiologischen Lebensmittelpunkt herum organisiert, modelliert, konturiert und damit letztlich auch konstruiert,⁵ kurzum: auch eine physiologisch orientierte Bestimmung des Gegenstands kommt ohne Setzungen nicht aus.⁶ Alter(n) ist also jenseits seiner ontologischen Unumgänglichkeit in erster Linie ein Konstrukt, ein kulturelles Erzeugnis, das sich aus Diskursen unterschiedlichster Provenienz nährt.⁷ Der Weg zu einer Definition des Gegen-

⁴ Siehe dazu exemplarisch Barbara Dudens Kritik an Judith Butler. Vgl.: Duden, Barbara: Die Frau ohne Unterleib. Zu Judith Butlers Entkörperung. Ein Zeitdokument, in: Feministische Studien, 2(1993), S. 24-33. Auch der Amerikanist Rüdiger Kunow verweist im Kontext seiner Arbeiten zum Alter immer wieder auf die Begrenzungen des Kulturkonstruktivismus. Vgl. Kunow, Rüdiger: Alter(n) und Globalisierung, in: Freiburg, Rudolf; Kretzschmar, Dirk (Hg.): Alter(n) in Literatur und Kultur der Gegenwart. Würzburg: Königshausen & Neumann 2012, S. 53-78, hier: 54f.: „Alles mag Konstrukt sein, aber Konstrukt ist gewiss nicht alles. Gerade wenn die Rede auf menschliches Leben in seinen späten Stadien, auf seine Schwächen und Versehrtheiten kommt, hat der Verweis auf die Konstruiertheit all dessen mitunter etwas Beschönigendes oder sogar Banales. Die Alter(n)swissenschaftlerin Kathleen Woodward hat darum auch darauf insistiert, dass es einen Punkt geben müsse, ‚an dem die kulturelle Konstruktion von Alter(n) mit den physischen Dimensionen, wenn nicht gar den wahren Grenzen des Körpers konfrontiert werden müssten‘. Und Judith Butler, auf die sich viele Adepten des Kulturkonstruktivismus berufen, hat ihrerseits immer wieder darauf hingewiesen, dass der menschliche Körper zwar der sprachlich-kulturellen Repräsentation bedarf, aber darin nicht aufgeht.“

⁵ Vgl.: Altern, in: Pschyrembel: Klinisches Wörterbuch. Berlin: de Gruyter²⁶²2011, S. 61f.

⁶ Vgl. Staudinger, Ursula M.: Fremd- und Selbstbild im Alter. Innen- und Außensicht und einige der Konsequenzen, in: Graf Kielmanseg, Peter; Häfner, Heinz (Hg.): Alter und Altern. Wirklichkeiten und Deutungen. Berlin, Heidelberg, New York u.a.: Springer 2012, S. 189f., hier: S. 190: „Es hat sich in der Tat gezeigt, dass auch die Biologie historischen Einflüssen unterworfen ist.“

⁷ Zahlreiche Forschungsstimmen schätzen die Bedeutung der kulturellen Kontur des Alter(n)s deutlich höher ein als die seiner biologischen Dimensionen. Als Beispiel seien an dieser Stelle genannt: Göckenjan, Gerd; Kondratowitz, Hans-Joachim: Altern – Kampf um Deutungen und um Lebensformen, in: dies. (Hg.): Alter und Alltag. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1988, S. 7-34, hier: S. 8: „[...] das Entscheidende des Alterns ist nicht die biologische Seite. Alterszuschreibungen sind abhängig vom Zustand sozialer Verhältnisse und Institutionen, die gesellschaftlichen Gruppen und Individuen Bedeutung zuweisen.“ In seiner Studie *Das Alter würdigen* schreibt Göckenjan, das Alter sei nicht zuerst biologische Entität, sondern „Idee, [...] Deutungsmuster und [...] soziale Praxis“. Göckenjan, Gerd: Das Alter würdigen. Altersbilder und Bedeutungswandel des Alters. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2000, S. 15. Siehe auch: Mehlmann, Sabine; Ruby, Sigrid: Einleitung: ‚Für dein Alter siehst du gut aus!‘ Körperrormierungen zwischen Temporalität und Medialität, in: dies. (Hg.): ‚Für dein Alter siehst du gut aus!‘ Von der Un/Sichtbarkeit des alternden Körpers im Horizont des demographischen Wandels. Multidisziplinäre Perspektiven. Bielefeld: transcript 2010, S. 15-32, hier: S. 18: „Dass auch Alter(n) – analog zur Kategorie Geschlecht – als eine kulturelle und soziale Konstruktion zu betrachten ist, gilt in der sozial- und kulturwissenschaftlichen Altersforschung

stands führt über seine kulturellen Repräsentationen. Eine Auseinandersetzung mit den hegemonialen Alter(n)ssemantiken der Zeit, wie sie besonders medial transportiert und so einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, ist damit dringlich geboten.⁸ Was also kennzeichnet die aktuelle Rede vom Alter(n)?

Die gegenwärtige Rede über das Alter(n) ist geprägt von einer sich aktionistisch gebarenden Brisanz.⁹ Die demographischen Prognosen eines über uns hereinbrechenden *aging doom*¹⁰ zeitigen Handlungsbedarf auf mannigfachen Ebenen. Wirft man einen Blick in mediale Berichterstattungen der letzten Jahre, so wird man einer „beinah als apokalyptisch zu bezeichnenden Grundstimmung“¹¹ gewahr. Frank Schirrmacher, der kürzlich verstorbene Mitherausgeber der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, ist mit seinem 2004 erschienenen *Scienc-Fiction*-artigen und dabei im Übermaß polemischen Beitrag zum Altersstrukturwandel,¹² *Das Methusalem-Komplott*, zur Speerspitze der schwarzseherischen Visionäre der zunehmenden Überalterung avanciert. In ihrer Revision der Schirrmacherschen *Eschatologie* notieren Rudolf Freiburg und Dirk Kretzschmar:

mittlerweile als unbestritten. Gegenüber einer Sichtweise auf das Altern als einem universal gültigen biologischen Prozess, der mit der Unausweichlichkeit körperlichen Verfalls assoziiert ist, wird der kontingente und historisch veränderliche Charakter gesellschaftlicher Konstruktionen des Alter(n)s hervorgehoben.“

⁸ Dass die mediale Repräsentation der Alter(n)sthematik maßgeblich an der Konstitution des Gegenstands beteiligt ist, beschreiben Rudolf Freiburg und Dirk Kretzschmar in ihrer Einleitung zum Band *Alter(n) in Literatur und Kultur der Gegenwart*. Vgl. Dies.: Einleitung: Grau-Werte, in: dies. (Hg.): *Alter(n) in Literatur und Kultur der Gegenwart*, S. 1-30, hier: S. 8: „Gerontologische Forschungen haben längst erkannt, dass das Alter nicht nur soziologisch, medizinisch, psychologisch und biologisch definiert werden kann, sondern dass es zu einem Großteil auch als das Ergebnis kultureller und medialer Praktiken interpretiert werden muss, die ihre Ursprünge in den Residuen des kulturellen Gedächtnisses finden und durch Dispositive unterschiedlichster Provenienz Gestalt annehmen.“

⁹ Zum demographischen Wandel als Ausgangspunkt „alarmistische[r] Krisenszenarien einer drohenden Überalterung“ siehe auch Mehlmann; Ruby: *Körpernormierungen zwischen Temporalität und Medialität*, S. 17.

¹⁰ Dass man im Fall eines signifikanten Anstiegs der Geburtenrate von *baby boom* spricht, dagegen im Fall der Steigerung der Altenpopulation von *age doom* macht exponiert auf die damit verbundenen Wertungen aufmerksam. Vgl: Kunow: „*Ins Graue*“, S. 28f.

¹¹ Freiburg; Kretzschmar: *Grau-Werte*, S. 1.

¹² Vgl. Rüdiger Kunow schreibt in seinem Aufsatz „Alter(n) und Globalisierung“, dass man zuweilen gar von einer Herausbildung eines Genres *apocalyptic demography* reden könne. Kunow: *Alter(n) und Globalisierung*, S. 64: „In zahlreichen offiziellen Publikationen zum demographischen Wandel [...] lassen sich Konturen eines spezifischen Genres ausmachen, das man zutreffend als ‚apocalyptic demography‘ bezeichnet hat. Dieses Genre ist ein Musterbeispiel für die eingangs erwähnte Nutzung von Globalisierung als Argument. [...] Biopolitisch schöpfen alarmistische demographische Narrative oft aus einem relativ stabilen Arsenal rhetorischer Figuren und kultureller Archive. Dabei ist von großer Bedeutung, dass demographische Projektionen zumeist im Gewand wirtschaftlicher Effizienzkriterien daherkommen [...].“

Bei Schirmmacher erscheint die Erde der Zukunft wie ein riesiges Altersheim, das durch das Weltall kreist (MK, 18), die demographische Entwicklung wird als Naturkatastrophe und als soziales ‚Altersbeben‘ (englisch ‚age quake‘; MK, 45) bezeichnet, sie wird beschworen als eine apokalyptische, ja sogar säkularisierte eschatologische Heimsuchung [...].¹³

Schirmmachers Argumentation bzw. Rhetorik bewegt sich auf zwei Ebenen: einer temporalen und einer topographischen. Profiliert wird eine mit dem Altersstrukturwandel verbundene Zeitenwende – Krisen- und Katastrophenrhetoriken kennzeichnen die Rede über das Alter – und zudem eine mit ihm assoziierte topographische Alienation in doppelter Hinsicht: Nicht nur wird der *Heterotopos* des Seniorenheims zum Symbol des demographischen Wandels; zudem streift das metaphorische Alters-Gestirn in den weiten Sphären des Alls umher und isoliert seine betagten Bewohner in der Weltraumenklave.¹⁴

Überdies zeugen Schirmmachers Worte von dem Versuch, die proklamierte Zeitenwende des Alter(n)s im Gewand der Naturgewalten zu naturalisieren. Zwar trägt der Neologismus des *Altersbebens* dem Gegenstand Schirmmachers das Stigma der Exzeption ein, allerdings dasjenige einer Kontingenz, die in Gestalt der Naturkatastrophe prinzipiell dem zivilisatorischen Einfluss entzogen ist (die terminologische Unterscheidung zwischen Natur- und Umweltkatastrophe macht auf diesen Umstand aufmerksam¹⁵), und damit *natürlich* erscheint.

Ein Kontext, in dem die Katastrophenrhetorik im Zusammenhang mit dem Thema Alter(n) floriert, ist sicherlich der Bereich der Renten- oder Sozialversicherungspolitik. Der redensartige Begriff der *Rentenkrise* hat sich im deutschen Sprachgebrauch bereits fest etabliert. Aus sämtlichen Presseorganen ist er seit Jahren nicht wegzudenken. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für die publizistische Aufbereitung des Alter(n)s in der Gegenwart soll daher nicht unerwähnt bleiben. Markus Deggerich titelt auf *Spiegel online* effektiv: „Renten-Krise. [...] Das Rentensystem kollabiert.“¹⁶ Deggerichs Aufma-

¹³ Freiburg; Kretzschmar: Grau-Werte, S. 6.

¹⁴ In diesem Zusammenhang wäre darauf aufmerksam zu machen, dass das *Science Fiction*-Genre zunehmend ins Blickfeld der *postcolonial studies* gerückt ist. Die fiktiven Schauplätze des Genres werden gegenwärtig als Figurationen des Anderen erkannt. Diese topographische Verortung des Alter(n)s bei Schirmmacher ließe durchaus einen Analogieschluss zwischen der kulturellen Ausgrenzung und der Alienation des Alter(n)s zu, der im Verlauf der Analysen gelegentlich relevant werden wird. Zur Science Fiction als Gegenstand postkolonialer Lektüren vgl. etwa Langer, Jessica: *Postcolonialism and Science Fiction*. Basingstoke: Palgrave Macmillan 2011. Siehe auch Smith, Eric D.: *Globalization, Utopia and Postcolonial Science Fiction. New Maps of Hope*. Basingstoke: Palgrave Macmillan 2012.

¹⁵ Vgl. die Wortbedeutung der Umweltkatastrophe. Einzusehen unter: <http://de.thefreedictionary.com/umweltkatastrophen>. Letzter Zugriff: 23.7.13.

¹⁶ Deggerich, Markus: Renten-Krise. Warum Rot-Grün noch nicht die Wahrheit sagt, in: *Spiegel online* vom 05.11.2002. Einzusehen unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/>

cher zeugt zuweilen von einer interessanten Verschmelzung von Rhetoriken unterschiedlicher diskursiver Provenienz. Ökonomische Erwägungen des Alter(n)s vermischen sich mit einem medizinischen Begriffsinventar, sodass der Kollaps und die Krankheit beinahe metonymisch für das Alter(n) eintreten. Krise und Krankheit als Attribute des Alter(n)s weisen hinaus auf eine auch temporale Abweichung/Kontingenz, die im Spannungsfeld zu einem kontinuierlich imaginierten Lebenslaufmodell steht.

Sowohl Schirrmacher als auch Deggerich verorten ihren Gegenstand innerhalb eines in temporaler und topographischer Hinsicht binären Repräsentationsrahmens zwischen Kontinuität und Ereignis, Zentrum und Peripherie, der auf den soziokulturellen Stellenwert des Alter(n)s hinausweist. Auf diesen Aspekt werde ich etwas später zurückkommen.

Steine des Anstoßes solcher Polemiken gegen das Alter(n) sind selbstverständlich die demographischen Prognosen für die kommenden Jahrzehnte:¹⁷ Schon im Jahr 2050 wird die Zahl der über 65jährigen – dieses Lebensalter scheint als konsensuelle Alter(n)s-grenze der gesellschaftlichen Definition von Alter(n) anerkannt zu sein – bei Annahme konstanter Geburtenrate und Migration bei rund 23 Millionen liegen, was einen Anteil von 33 Prozent an der Gesamtbevölkerung ausmacht, die dann nur noch bei etwa 69,4 Millionen liegen wird. Im Vergleich liegt der Anteil der 65+-Bevölkerung derzeit mit 16,9 Millionen bei 21 Prozent.¹⁸ Ein Umlageverfahren basiertes Sozialversicherungssystem, das auf finanzieller Solidarität der Generationen fußt, sieht sich vor massive Probleme gestellt. Die Definitionsmarke des Alter(n)s ist offenkundig. Entsprechend der ökonomischen Bedrohung, die das Alter(n) verheißt, *ereignet* sich Alter(n) mit der üblichen Verrentungsgrenze von (derzeit noch) 65 Jahren. Der institutionalisierte Ruhestand und das daraus abgeleitete *alt*

renten-krise-warum-rot-gruen-noch-nicht-die-wahrheit-sagt-a-221453.html. Letzter Zugriff: 19.06.13

¹⁷ Inflationäre Negativzeichnungen des Alter(n)s im Gefolge demographischer Entwicklungen sind im Verlauf der Geschichte wiederholt anzutreffen. Mirosława Czarnecka weist unter anderem auf die Veränderung von Alter(n)s-bildern im Kontext des dreißigjährigen Krieges und der durch ihn verursachten Veränderung der Bevölkerungsstruktur hin: „Die historische Altersforschung schlussfolgert demnach übereinstimmend, dass die Frühe Neuzeit altersfeindlich war, da das Primat der Jugend alte Menschen marginalisierte und stigmatisierte. Nicht zuletzt trug der Dreißigjährige Krieg gravierend zur Verschlechterung der sozialen Position alter Menschen bei; die Einwohnerzahl in Europa sank dramatisch [...]“. Czarnecka, Mirosława: Bilder des Alters. Die ‚alte Frau‘ im 17. Jahrhundert – zwischen Selbstzeugnissen und literarischen Projektionen, in: Zeitschrift für Germanistik, 2(2012), S. 332-345, hier: S. 334.

¹⁸ Vgl. die Informationen des Statistischen Bundesamtes zur Bevölkerungsentwicklung unter <https://www.destatis.de/bevoelkerungspyramide/> Letzter Zugriff: 02.07.2014. Hierzu: Krug, Walter: Entwicklungstendenzen im Altern der Bevölkerung, in: Hermann-Otto, Elisabeth (Hg.): Die Kultur des Alterns von der Antike bis zur Gegenwart. St. Ingbert: Röhrig 2004, S. 151-159, hier: S. 151. Fertilität, Mortalität und Migration stellen die wesentlichen Parameter zur „Änderung des Altersaufbaus der Bevölkerung“ dar.

sein wird *ex negativo* zur Berufstätigkeit als ein *Nicht (mehr)* definiert; Alter(n) wäre entsprechend synonym für Nicht-Berufstätigkeit zu begreifen.¹⁹ Der Literaturwissenschaftler Hans-Georg Pott verweist in seinem Aufsatz „Alter als kulturelle Konstruktion“ auf die besondere Bedeutung der Rentenversicherung für den Alter(n)sdiskurs:

Mit der Einführung der Rentenversicherung gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts beginnt die Sozialpolitik. Das markiert die ‚sozialpolitische Formation des Alters‘. Erst dann werden aus den Alten eine eigene soziale Kategorie und ein eigener ‚Stand‘. Vorher gab es einfach nur alte Leute, von denen die Dichter erzählen, deren Handlungen und Charaktere oftmals wie ein wunderliches Gemisch aus Weisheit und Torheit erscheinen.²⁰

Rüdiger Kunow spricht von einer gesellschaftlichen Objektivierung individueller menschlicher Lebensläufe, „die nun unter dem Signum der Globalisierung [besonders der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit, L.S.] auf alte Menschen mit voller Gewalt zurückschlägt.“²¹ Die rentenpolitische Debatte ist

¹⁹ Vgl. Streubel, Christiane: Tanz der Vampire. Der mediale Altersdiskurs der Achtziger Jahre in der Wochenschrift *Die Zeit*, in: Bogen, Cornelia; Domaschke, Madlen; Pabst, Sabine (Hg.): *Alte Menschen und Medien: Alter im Spannungsfeld zwischen Kultur und Medien*. Bern, Brüssel, Frankfurt a. M., New York, Oxford, Wien, Warschau: Peter Lang 2008, S. 179-193, hier: S. 182: „Im Kontext der sozialpolitischen Debatte sind ältere Menschen beinahe ausschließlich als Empfänger von Renten präsent, die in der Gegenwart keine Gegenleistung dafür erbringen. Dichotom stehen ‚Aktive‘ – gleichsam Rentengeber – den Renten nehmenden ‚Ruheständlern‘ gegenüber, wodurch letztere in dieser relationalen Beziehung als In-Aktive markiert werden.“

²⁰ Pott, Hans-Georg: *Alter als kulturelle Konstruktion. Diskursanalytische und philosophisch-kritische Betrachtungen*, in: Pott, Hans-Georg: *Eigensinn des Alters. Literarische Erkundungen*. München, Paderborn: Fink 2008, S. 175-190, hier: S. 175. Potts Aufsatz ist außerdem im Sammelband *Alterskulturen und Potentiale des Alter(n)s* erschienen. Die Zitation folgt der Veröffentlichung im Sammelband. Nur an dieser Stelle wird aus der Monographie zitiert, weil sie eine ergänzte Textfassung enthält. Zur besonderen Rolle der Rentenpolitik siehe weiterhin auch Wulf, Christoph: *Anthropologie des Alterns: Historische Relativität und kulturelle Differenz*, in: Hoppe, Birgit; Wulf, Christoph (Hg.): *Altern braucht Zukunft. Anthropologie, Perspektiven, Orientierung*. Hamburg: Europäische Verlagsgesellschaft 1996, S. 15-29, hier: S. 24; Göckenjan, Gerd: *Diskursgeschichte des Alters: Von der Macht der Alten zur ‚alternenden Gesellschaft‘*, in: Fangerau, Heiner; Gomille, Monika; Herwig, Henriette; Horst, Christoph auf der; Hülsen-Esch, Andrea von; Pott, Hans-Georg; Siegrist, Johannes; Vögele, Jörg (Hg.): *Alterskulturen und Potentiale des Alter(n)s*. Berlin: Akademie Verlag 2007, S. 125-140, hier: S.126: „Bei aller Fluidität der [dem Alter] zugeschriebenen Qualitäten, bleibt in allen Thematisierungen Alter eine abgegrenzte Lebensphase, die im Regelfall aufgrund einer Altersgrenze erreicht wird, seien dies reguläre oder vorgezogene Verrentungsalter und Verrentungsprogramme. Heute dominiert ein soziales Alter aufgrund einer festgesetzten Zäsur, die in der Regel ganz wenig mit persönlichen Qualitäten und Leistungsfähigkeiten zu tun hat.“

²¹ Kunow: *Alter(n) und Globalisierung*, S. 58. Siehe auch: Göckenjan, Gerd: „Solange uns die Sonne leuchtet, ist die Zeit des Wirkens“. Zum Wandel des Motivs Leistung im Alter, in: ders.; Kondratowitz (Hg.): *Alter und Alltag*, S. 67-99, hier: S. 67: „Der Volksmund drückt das Unnütze, Überflüssige von Personengruppen aus, für die es keine soziale Funktion und

also sicherlich eine wichtige Spur auf dem Weg zu einer Bestimmung des Alter(n)s in unserer Gesellschaft. Birgit Hoppe und Christoph Wulf verweisen im Artikel „Alter“ im *Handbuch Historische Anthropologie* auf diese Tatsache: „Heute geltende Bilder, Mythen und Erklärungen des Alters folgen denn auch einer weitgehenden Gewinn-Verlust-Rechnung [...]“.²² Kunow geht einen Schritt weiter und proklamiert nicht nur „wirtschaftliche Effizienzkriterien“ als Fluchtpunkte gegenwärtiger Alter(n)sbilder; polemisch schlussfolgert er: „Man könnte diese Sicht auf das Alter und alte Menschen auch als ökonomistische Definition menschlicher Nutzlosigkeit beschreiben.“²³

Alter(n) versteht sich im Sinne des institutionalisierten Ruhestands als Differenz-²⁴ bzw. als Defizitkategorie und Abgrenzungskonzept,²⁵ die sich stets in Opposition zu einem *Anderen* bestimmen – hier konstituiert sich der Gegenstand im Gegensatz zur Erwerbsarbeit, die wiederum in historischer Perspektive mit Jugend, aber auch mit Männlichkeit assoziiert wird.²⁶ Dabei enthüllt sich die geschlechtsspezifische Konnotationsebene von Alter(n)sentwürfen. Alter(n) als ökonomische Figuration des Ruhestandes, oder als medizinisch umrissenes Krankheitsbild trägt eine dezidiert weibliche Signatur. Innerhalb der beschriebenen Differenzierungsprozesse, die Alter(n) durch eine Reihe von Negationen als ein *Nicht (mehr)* bestimmen, bezeichnet Alter(n) keine „eigenständige Identität [...], sondern vielmehr [...] die andere Seite der eige-

Rollenzuweisung gibt. Und die es wohl auch nicht geben kann, solange arbeitsethische Ziele und Zwecke das Selbstverständnis einer Gesellschaft dominieren.“

²² Hoppe, Birgit; Wulf, Christoph: Alter, in: Wulf, Christoph (Hg.): Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie. Weinheim, Basel: Beltz 1997, S. 398-403, hier: S. 399.

²³ Kunow: Alter(n) und Globalisierung, S. 64, 71.

²⁴ Vgl. Hartung, Heike; Reinmuth, Dorothea; Streubel, Christiane; Uhlmann, Angelika: Einleitung, in: dies. (Hg.): Graue Theorie. Die Kategorien Alter und Geschlecht im kulturellen Diskurs. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2007, S. 1-12, hier: S. 2. Die Autorinnen erläutern Geschlecht als eine stabile Differenzkategorie „mit einem eindeutigen Entweder-Oder“, dagegen verlaufe Alter(n) prozesshaft. Im Sinne institutionalisierter Altersgrenzen aber greift auch eine vereindeutigende Zuschreibung entsprechender Attribuierungen.

²⁵ Die beiden letzten Begriffe stammen von Gerd Göckenjan: Das Alter würdigen, S. 34, S. 12.

²⁶ Der Zerfall des ‚Ganzen Hauses‘ im Zuge der Industrialisierung, „der Haushalt, der seinen Status als *oikos* verliert“, die Herausbildung der bürgerlichen Kleinfamilie mit einer Trennung zwischen privat und öffentlich, Familie und Beruf werden zu Motoren einer geschlechtsspezifischen Konnotation von Erwerbsarbeit und Hausarbeit sowie von Außen- und Innenraum. Vgl. etwa Klinger, Cornelia: 1800 – Eine Epochenchwelle im Geschlechterverhältnis? in: Rennhak, Katharina; Richter, Virginia (Hg.): Revolution und Emanzipation. Geschlechterordnungen in Europa um 1800. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2004, S. 17-32, hier: S. 19ff. Cornelia Wienken verweist außerdem auf die Bedeutung der Industrialisierung für Imaginationen von Geschlecht, z.B. auf die Mechanisierung des Körpers im Zuge der Industrialisierung, welche „die männliche hochqualifizierte, mobile, disziplinierte Arbeitskraft kennzeichne.“ Vgl. Wienken, Cornelia: Alter in der Arbeitsgesellschaft. Ein Beitrag zur Entwicklung der Gerontologie als ideologiekritische Wissenschaft. Vechta: Vechtaer Dr. und Verlag 1995, S. 25.

nen Identität, [...] [die] markierte Seite einer Differenz.“²⁷ Das Alter(n) ist also, was es nicht ist. Die bekannte Kippfigur der jungen, schönen Dame, deren Antlitz bei genauerer Betrachtung alsbald ein zweites Gesicht enthüllt – das einer alten, faltigen, buckligen Frau –, vermag diesen Umstand besonders anschaulich zur Darstellung zu bringen: Das Alter(n) gewinnt im Gesicht der jugendlichen, anmutigen Schönheit Kontur. Es ist also streng genommen kein zweites Gesicht, sondern lediglich seine Kehrseite.

Ein Blick auf die graphische Darstellung der Bevölkerungsentwicklung im Jahr 2050 des statistischen Bundesamtes zeigt deutlich, dass sich die Parameter von alt und jung zu einem signifikanten Überhang Hochbetagter verschieben werden,²⁸ die Wandlung von der *Pyramide* zur *Urne* macht qua Begriff auf beinahe ironische Weise auf die negativen Konnotationen aufmerksam, die sich mit diesem Wandel respektive dem Alter(n) verbinden:

Dieser Prozeß [der Abwertung des Alters, L.S.] wird derzeit durch die sich für die westliche Welt abzeichnende demographische Wende zugunsten einer Bevölkerungsquote von ca. 30% über 60jähriger an der Gesamtbevölkerung im Jahr 2030 unterstützt. Alter stellt nicht mehr die Ausnahme dar. Seine Bewertung unterliegt zunehmend einem Wandel: vom kostbaren Gut zur Bürde. [...] Hinter der nun antizipierten Alterslast durch den demographischen Wandel steht die unbewiesene Norm, daß eine alternde Gesellschaft eine weniger leistungsfähige Gesellschaft ist.²⁹

Das normative Ideal wird in einer Zeit, da der Altersstrukturwandel den ökonomischen Generationenvertrag belastet, d.h. Alter maßgeblich als Kostenfaktor erscheint, die Jugend.³⁰

²⁷ Broders, Simone; Gruß, Susanne; Waldow, Stephanie: Phänomene der Fremdheit – Fremdheit als Phänomen. Einleitung, in: dies. (Hg.): Phänomene der Fremdheit. Fremdheit als Phänomen. Würzburg: Königshausen & Neumann 2012, S. 9-24, hier: S. 13. Die Konstruktion von Alter(n) weist in diesem Verständnis unhintergehbare Parallelen zur Konstruktion von Weiblichkeit nach Judith Butler auf: „Überdies stellen Frauen eine ‚Differenz‘ dar, die nicht einfach als Negation oder ‚Anderes‘ des immer-schon-maskulinen Subjekts begriffen werden kann. Denn wie oben erläutert, sind Frauen weder das Subjekt noch dessen Anderes, sondern eine Differenz von der Ökonomie des binären Gegensatzes, die ihrerseits die monologische Ausarbeitung des Männlichen verschleiert.“ Butler, Judith: Das Unbehagen der Geschlechter. Übersetzt von Kathrina Menke. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1991, S. 40.

²⁸ Vgl. <http://www.destatis.de/bevoelkerungspyramide/>. Letzter Zugriff: 26.09.13

²⁹ Hoppe; Wulf: Alter, S. 398.

³⁰ Selbstverständlich wird vorausgesetzt, dass es sich auch bei dem Begriff der Jugend um ein historisch wandelbares Konstrukt handelt. Eine ausführliche Diskursanalyse von Jugenddiskursen unserer Zeit ist im Kontext dieser Arbeit leider ausgeschlossen. Die Begriffsverwendung lehnt sich jedoch an die Bedeutung des Jugenddiskurses um 1900 an, wie Göckenjan sie beschreibt. Er beschreibt die Thematisierung von Jugend als einen Kulturkritik-Diskurs, als Novitätsbezeichnung und Synonym für Modernisierung, die wenig altersspezifisch konturiert erscheint und unabhängig vom chronologischen Alter ein gesellschaftliches Ideal formuliert, während die Bezeichnung Alter(n) als Verdikt verhängt wird. (S. 173) Ebenso pragmatisch wird Jugend auch hier verstanden. Göckenjan führt in seiner Studie den Nachweis für den Ju-

Insbesondere der medizinische Diskurs trägt zu einer negativen Bestimmung des Alter(n)s in Opposition zur Jugend entscheidend bei. Gemeint ist nicht, oder nur zweitrangig, die Abwertung des Alter(n)s, sondern vielmehr seine Konturierung *ex negativo*. Zwar *ereignet* sich Alter(n) nach den *Regeln* des medizinischen Alter(n)sdiskurses nicht mit Erreichen einer numerischen Marke. Im Sinne immer noch vorherrschender *Defizittheorien* sind jedoch

als primäres Altern alle die Vorgänge zu bezeichnen, „die sich am Organismus gesetzmäßig mit dem Ablaufen der biologischen Zeit einstellen und die einen Abstieg bedeuten. Unter Alter im Sinn von spätem Lebensalter ist der Zustand zu verstehen, in dem sich dieser Mangel bemerkbar macht.“³¹

Der jugendliche Körper wird norm- und formgebend, während der alternde Körper im Spannungsfeld dazu zum Synonym für Mangel und Krankheit gerinnt,³² wie dies die florierende *Anti-Aging-Industrie* respektive -medizin schon qua Begriff postulieren.³³ Physiologische Alterung wird infolgedessen zum *medizinischen Interventionsgebiet*. Dort, wo Alter nicht mehr integraler Bestandteil des menschlichen Lebens ist, sondern ihm entsprechend der Leitmaxime der *Anti-Aging-Industrie* der Kampf erklärt wird,³⁴ ist Alter(n) vor allen Dingen eins: Normabweichung. Raum bietet unsere Gesellschaft für die Junggebliebenen unter den Alten, die s.g. *jungen Alten* bzw. *neuen Alten*, die vor Fitness und Gesundheit strotzen und von Plakatwänden lächelnd, „kulturelle Muster auf eine besondere Weise sichtbar, [...] kollektive Wünsche und Ideale“³⁵ auf eindrucksvolle Weise transparent werden lassen.³⁶ Es handelt sich

gendkult des 20./21. Jh., der die Hochschätzung des Alter(n)s bis ins 19. Jh. ablöst. Vgl. Göckenjan: Das Alter würdigen, S. 222-298.

³¹ Matzdorff, Paul: Grundlagen zur Erforschung des Alterns. Frankfurt a. M.: Dietrich Steinkopff 1948, o.S. Zit. nach Stern, Erich: Der Mensch in der zweiten Lebenshälfte. München: Kindler 1969, S. 39.

³² Vgl. Kunow: ‚Ins Graue‘, S. 32f.

³³ Interessant erscheint mir in diesem Kontext, dass sich medizinische Anti-Aging-Praktiken mit der Jugendbewegung um 1900 etablieren. Anti-Aging-Praktiken scheinen stets parallel zu einer überbordenden Idealisierung von Jugend Konjunktur zu haben. An späterer Stelle wird dies etwas ausführlicher dargelegt. Vgl. Göckenjan: Das Alter würdigen, S. 264.

³⁴ Vgl. Rügger, Karl Heinz: Alter(n) als Herausforderung. Gerontologisch-ethische Perspektiven. Zürich: TVZ 2009, S. 93. Siehe auch Mehlmann; Ruby: Körpernormierungen zwischen Temporalität und Medialität, S. 16. Außerdem: Hellmich, Elisabeth: Forever Young? Die Unsichtbarkeit alter Frauen in der Gegenwartsgesellschaft. Wien: Milena 2007, S. 27: Hellmich interpretiert „die [gegenwärtige; L.S.] Selbst- als auch die Fremdwahrnehmung des Alter(n)s vor dem Hintergrund der Hochstilisierung von Jugendlichkeit, Fitness und Schönheit.“

³⁵ Kühne, Bärbel: Wrinkled...Wonderful? Eine semiotische Erkundung neuer Altersbilder in der Werbung, in: Hartung, Heike (Hg.): Alter und Geschlecht. Repräsentationen, Geschichten und Theorien des Alter(n)s. Bielefeld: transcript 2005, S. 253-274, hier: S. 253. Siehe auch: Brunnhuber, Petra: Endstation Seniorenheim. Die Thematisierung des Alters im deutschsprachigen Familienroman der Gegenwartsliteratur, in: Costalgi, Simone; Galli, Matteo (Hg.): Deutsche Familienromane. Literarische Genealogien und internationaler Kontext. München, Paderborn: Fink 2010, S. 183-194, hier: S. 186: „Die Heimbewohner scheinen der Gesell-

bei den sich in diesem Kontext etablierenden Begrifflichkeiten wie z.B. die s.g. *jungen Alten* um Terminologien, die in der deutschsprachigen Presse Ende der 80er Jahre auftauchen³⁷ und inzwischen von verschiedenen Wissenschaften bedarfsgerecht konzeptualisiert wurden. Gerd Göckenjan und Hans-Joachim von Kondratowitz bezeichnen in ihrer Einleitung zum Band *Alter und Alltag* den Ruf nach den *jungen Alten* als den „Versuch, neue gesellschaftliche Anforderungen und Bedeutungszuweisungen zu formulieren. Wie immer man diesen Kampf um dominierende Altersbilder einschätzen mag, mit Sicherheit werden diese den jeweils anderen Altenpopulationen nicht gerecht.“³⁸ Es soll, um Missverständnissen vorzubeugen, nicht wertend argumentiert werden, insofern entsprechend an der Jugendlichkeit ausgerichtete Werte selbstverständlich individuell erstrebenswert erscheinen mögen. Zu problematisieren ist allerdings der fehlende Eigenwert, der dem Alter(n), *ex negativo* durch die Folie des Jugendkults umrissen, beigelesen wird.³⁹

schaft, in der nur für Jugendliche und Junggebliebene Platz ist, zur Last zu fallen und von den ‚Jungen‘ nicht mehr gebraucht zu werden. Schon Jean Améry sah unsere heutige Gesellschaft im Zeichen einer ‚Jugend-Idolatrie‘, in der die Jugend unser aller Leitbild darstellt, wie uns in Werbung, Filmen, Zeitschriften, Mode und Kosmetikbranche u. a. suggeriert wird.“

³⁶ Der Band *‚Für dein Alter siehst du gut aus!‘ Von der Un/Sichtbarkeit des alternden Körpers im Horizont des demographischen Wandels. Multidisziplinäre Perspektiven* (Hg. v. Sabine Mehlmann und Sigrid Ruby, Bielefeld: transcript 2010) nimmt diese Alter(n)sfloskel zum Ausgangspunkt, die Unsichtbarkeit des Alter(n)s anhand dieses hochgradig normativen Allgemeinplatzes zu problematisieren, indem gezeigt wird, dass gemeine Redewendungen Auskunft über die gesellschaftliche Belohnung einer körperlichen Ausarbeitung von Jugend geben.

³⁷ Vgl. Schachtner, Christina: Alter als das ‚Andere‘. Reflexionen über ein neues kulturelles Modell, in: Treptow, Rainer; Hörster, Reinhard (Hg.): *Sozialpädagogische Integration. Entwicklungsperspektiven und Konfliktlinien*. Weinheim: Juventa 1999, S. 197-208, hier: S. 201. Der Spiegel veröffentlicht 1987 erstmals eine Charakterisierung der ‚jungen Alten‘. Überhaupt scheinen diese Konstruktionen gebunden an das Gewährwerden des demographischen Wandels. Vgl. Streubel: *Tanz der Vampire*, S. 179: „Die Achtziger Jahre wurden von den Vereinten Nationen zum ‚Age of Ageing‘ ausgerufen, obwohl es sich in der öffentlich Wahrnehmung viel eher um ein jugendliches Jahrzehnt handelte. [...] In diesem Jahrzehnt war das Reden über das Altern und alte Menschen insgesamt keiner der Leitdiskurse in der Bundesrepublik Deutschland. [...] Aber das ‚Alter‘ war dennoch ständig präsent und zeigte bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts mit dem zunehmenden Gewährwerden des demografischen Wandels Potenzial für ein gesellschaftliches Großthema.“

³⁸ Göckenjan; Kondratowitz: *Altern – Kampf um Deutungen und um Lebensformen*, S. 9.

³⁹ In ihrem Aufsatz *‚Alter als das ‚Andere‘. Reflexionen über ein neues kulturelles Modell‘* beschreibt Christina Schachtner den mangelnden Eigenwert des Alter(n)s im Rekurs auf gegenwärtige Diskursformationen des ‚aktiven Seniors‘ bzw. des ‚jungen Alten‘. Vgl. Schachtner: *Alter als das ‚Andere‘*, S. 201: „Die neuen Alten entgehen der Ausgrenzung nicht als Alte, sondern als Junge [...]. Als jung, aktiv, leistungsfähig und effizient ihre Zeit gestaltend, müssen sie sich beweisen. So bleibt das Bild vom neuen Alter den Ansprüchen des alten kulturellen Modells verhaftet.“ Siehe dazu auch Küpper, Thomas: *Das inszenierte Alter. Seniorität als literarisches Programm von 1750-1850*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2004, S. 11: „Sie allein [die Jugend, L.S.] erscheint als maßgeblicher Wert, gegenüber dem das Alter al-

Selbstredend ist auch der Begriff des Eigenwertes hochgradig problematisch. Die Gefahr von Stereotypisierungen und unzutreffenden Vereinheitlichungen sind die Fallstricke der Elaboration vermeintlicher Alter(n)spezifika. Es wird jedoch zu zeigen sein, dass die kritische Perspektivierung von Alter(n)sbildern in Literatur und Film der Gegenwart sich allzu häufig mit der Dekonstruktion verhandelter Alter(n)sbilder begnügt und bestrebt scheint, den als normativ und ausschließend empfundenen Alter(n)skonstrukten wiederum nicht mit normativen Setzungen zu begegnen.

Im Sinne der Titelgebung dieses Projekts resümieren Hoppe und Wulf treffend: „Wo Jugend und Jugendlichkeit überschätzt wird, hat Alter keinen Ort.“⁴⁰ Während mediale Repräsentationen „einem kollektiven Klischee des Alters, das nichts anderes kennt als heitere Großmütter oder ‚faltenlose‘ Junggebliebene“⁴¹ verfallen scheinen, erweisen sich Alter(n)sbilder jenseits dieser Kollektivphantasien und -begehren dagegen als randständig. Sie sind, wie die Werbelandschaft mit ihrer Vorliebe für Großmütter und Alterslose zeigt, die hier nur exemplarisch über kollektive Verdrängungsmechanismen und Tabuisierungen Aufschluss geben soll, ins periphere Sichtfeld verschoben.⁴² Topo-

lenfalls negativ besetzt ist“. Elisabeth Hellmich spricht sogar von Alter(n)sfeindlichkeit unter dem Deckmantel vermeintlicher Aufwertungen. Vgl. Hellmich: *Forever Young?*, S. 28.

⁴⁰ Vgl. Hoppe; Wulf: *Alter*, S. 400. Die Titelwahl „Alter(n) in einer *alterslosen* Gesellschaft“ der projizierten Frage nach einer kritischen Sichtbarmachung von Alter(n)sstrukturen durch die Literatur und den Film nimmt Bezug auf die Transformationen von Alter(n)sdiskursen im Gefolge der ‚demographischen Wende‘, die Göckenjan als Diskursformation der ‚alternden Gesellschaft‘ benennt. Auf jene ‚alternde Gesellschaft‘ nehmen mannigfache Publikationen Bezug, die sich mit gesellschaftlichen/gesellschaftspolitischen Folgen des demographischen Altersstrukturwandels befassen. Frank Thieme etwa nennt seine soziologische Einführung in die Wissenschaft des Alter(n)s *Alter(n) in der alternden Gesellschaft*. Vgl. Thieme, Frank: *Alter(n) in einer alternden Gesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. Meinem Arbeitstitel ist ebenfalls die Bezugnahme auf die demographische Wende eingeschrieben. Ihm geht es jedoch um die Profilierung der Paradoxie einer zunehmenden Überalterung und ihrer inflationären Thematisierung bei gleichzeitiger Negation des Alter(n)s durch Konstrukte wie das ‚neue Alter‘ oder die ‚jungen Alten‘.

Als Randnotiz könnte man hier anführen, dass etwa ein Band zu Elfriede Jelineks *Feminismus*, in dem es „um die Frau in einem patriarchalischen Macht- und Unterdrückungssystem, um die (Un-)Möglichkeit eines ‚weiblichen Blicks‘, um weibliche Rollenklischees sowie um Strategien, diesen zu entkommen, und um die Frage nach der Selbstbestimmung und Identität“ geht, mit dem Titel „Die Frau hat keinen Ort“ versehen ist. Der Titel dieser Arbeit wäre dann praktisch ein Analogieschluss, der die Strukturanalogien der Konstruktionsweisen von Alter(n) und Geschlecht, die später noch theoretisch fundiert werden, schon durch die Titelwahl profiliert. Vgl. Kaplan, Stefanie (Hg.): *Die Frau hat keinen Ort*. Elfriede Jelineks feministische Bezüge. Wien: Praesens 2012.

⁴¹ Kühne: *Wrinkled... Wonderful?*, S. 253.

⁴² Tabuisierungen sind insofern aufschlussreich, da sie *ex negativo* – über das Verworfenne, Ausgegrenzte und überwunden Geglaupte einer Gesellschaft – Auskunft über deren Wertekanon geben. Vgl. Benthien, Claudia; Gutjahr, Ortrud: *Interkulturalität und Gender-Spezifik von Tabus*. Zur Einleitung, in: dies. (Hg.): *Tabu. Interkulturalität und Gender*. München, Paderborn: Fink 2008, S. 7- 16, hier: S. 7: „Tabus markieren implizite Normen einer Kultur, de-

graphisch zu verorten, gemeint ist hier Raum als Ausdruck einer sozialen Formation, sind Alter(n)sbilder solcherart an der gesellschaftlichen Peripherie, in *heterotopen* Räumen und Institutionen wie Alters- und Pflegeheimen sowie Krankenhäusern, die gesellschaftliche In- und Exklusionsmechanismen repräsentieren.⁴³ Rüdiger Kunow hat in Anlehnung an eine interkulturell interessierte Kulturwissenschaft einmal von einer „symbolischen Apartheid“⁴⁴ des Alter(n)s nach dem Vorbild wirtschaftlicher und ideologischer Kolonisationshegemonie gesprochen – ebenso könnte man in der an den Philosophen Thomas H. Macho angelehnten Terminologie mit Joern Rauser von einer „Ghettoisierung“ der ‚Alten‘⁴⁵ sprechen. Gegenwärtige Thematisierungen des Alter(n)s werden also durchaus – wie Kunow vorschlägt – auch vor dem Hintergrund interkultureller Alteritätskonstruktionen verständlich.⁴⁶

Verschiedene Theoreme und Begriffe der Alteritätsforschung, die entweder aus dem Feld der Genderforschung oder der Interkulturalitätsforschung bzw. der *postcolonial studies* stammen, stellen vor dem Hintergrund der bisherigen Skizzierung des Gegenstands ein methodisches Instrumentarium bereit, um die Konstruktionsmechanismen gegenwärtiger Alter(n)sbilder zu analysieren. Ein hoher Deckungsgrad der jeweiligen Forschungsinteressen legitimiert zur Anwendung zentraler Begrifflichkeiten im Kontext der vorliegenden Alter(n)sstudie. Es geht in den genannten Kontexten wesentlich um die „Beschreibung entmachteter Sozialität“ aufgrund „scheinbar biologischer Tatsachen“, wie Kunow konstatiert.⁴⁷ Bisher wurden diese Ansätze in der literaturwissenschaftlichen Alter(n)sforschung nur punktuell als methodische Vorgehensweisen im

ren Übertretung mit Sanktionen einhergeht, übernehmen kulturelle Regelungsfunktionen und dienen der Sicherung einer Wertegemeinschaft in ihrer spezifischen Formation.“

⁴³ Vgl. Foucault, Michel: Von anderen Räumen. Übersetzt von Michael Bischoff, in: Dünne, Jörg; Günzel, Stephan (Hg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2006, S. 317-329. Es handelt sich dabei um eine posthum erschienene Veröffentlichung eines 1967 im Rahmen eines Architektenkongresses gehaltenen Vortrags mit dem Titel „Des espaces autres“.

⁴⁴ Kunow: ‚Ins Graue‘, S. 36.

⁴⁵ Macho, Thomas H.: Todesmetaphern. Zur Logik der Grenzerfahrung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1987, S. 301f. Zit. in: Rauser, Joern: „Über die Herbstwelten in der Literatur“. Alter und Altern als Themenkomplex bei Hans Henny Jahnn und Arno Schmidt. Bern, Brüssel, Frankfurt a. M., New York, Oxford, Wien, Warschau: Peter Lang 2001, S. 32.

⁴⁶ Die aktuelle politische Debatte um die schrittweise Anhebung des Verrentungsalters auf 67 Jahre seit 2012 macht terminologisch von dieser Denkfigur Gebrauch, wenn etwa von der „altersrassistischen Gesellschaft“ die Rede ist. Vgl.: Beitrag zur „Rente mit 67“, in: Tagesschau vom 01.01.2012, ARD 20:00-20:15h. Einzusehen unter: <http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/ts31152.html>. Letzter Zugriff: 19.06.13.

⁴⁷ Kunow: ‚Ins Graue‘, S. 34, 37. Kunow erklärt: „Von daher sind auch Forschungspraktiken samt des dazugehörigen terminologischen Inventars vom Feminismus in die Age Studies übergegangen.“ Einen *methodischen Kurzschluss* von Forschungspraktiken schlägt er folgerichtig auch für die *postcolonial* und *age studies* vor.

Umgang mit Alter(n)sbildern in der Literatur erwogen.⁴⁸ Eine systematische Lektüre von Texten unter diesen Gesichtspunkten steht bislang jedoch aus. Rudolf Freiburg und Dirk Kretzschmar profilieren in der Einführung zum Band *Alter(n) in Literatur und Kultur der Gegenwart* eine besondere Affinität des Gegenstands zu übergreifenden Fragestellungen unterschiedlicher Strömungen der Alteritätsforschung: „Die enge Verknüpfung des Alters mit Gebieten der Alteritätsforschungen ist unbestritten; natürlich erscheint der alte Mann – und wohl noch intensiver die alte Frau als das ‚ganz Andere‘, das verstörend Fremde, das dann – wie in vergleichbaren Fällen im Bereich von Geschlecht oder Ethnie – mit inferiorisierenden Stereotypen überzogen wird.“⁴⁹ Tatsächlich ist es sogar so, dass das kulturwissenschaftliche Interesse am Gegenstand im anglophonen Raum – der gegenüber dem deutschsprachigen Raum im Bereich der Alter(n)sforschung eine Pionierstellung einnimmt – erst im Zuge des *second wave feminism* und seines Interesses für die soziokulturelle Marginalisierung der Frau in den 90er Jahren maßgeblich geschärft wurde.⁵⁰ Neben dieser wissenschaftsgeschichtlichen Interferenz von *Gender Studies* und Alter(n)sforschung stellt Rüdiger Kunow in seinem Aufsatz „Ins Graue“ ein kritisches Potential der Literaturbetrachtung aus der Perspektive der *post-colonial studies* in Aussicht:

Gleichwohl aber setzt die im Paradigma der Postkolonialität angelegte Asymmetrie zwischen dem sozial bzw. kulturell Dominanten und dem Entlegenen ein kritisches Potential frei, das monologischen und nomologischen Ansätzen der biomedizinischen und sozialwissenschaftlichen Beschreibungsmodelle überlegen ist. Diese Überlegenheit beruht darauf, dass das postkoloniale Theorem trotz seiner Beschränkungen Formen der Identitätskonstruktion in den Blick zu nehmen vermag, die sich in aktiver Auseinandersetzung sowohl mit präferierten wie marginalisierten Praktiken entwickeln und von daher dialogisch sind. Auf diese Weise entfalten sich diesseits der logozentrischen und androzentrischen Ideologeme hegemonialer Identitätskonstruktionen Konturen eines Alter(n)sbildes, das weder die soziokulturelle Randständigkeit von alten Menschen, noch deren idealisierende Verklärung reproduziert. Solche alternativen Altersbilder zielen stattdessen auf Perspektivenvielfalt ab [...].⁵¹

Das kritische Potential von Alter(n)sfiktionen gelangt durch verschiedene Arten des analytischen Zugangs, zuweilen eines gendertheoretischen bzw. eines interkulturell inspirierten Zugriffs, in unterschiedlichem Maß zur Sprache. Literarische Texte stellen sich der Frage, was Alter(n) sei, nicht ausschließlich,

⁴⁸ Ein *special issue* des *Journal of Aging Studies* mit dem Titel *Theorizing Age – Postcolonial Perspectives in Aging Studies*, hg. Thomas Küpper und Silke van Dyk setzt bei diesem Punkt an. Der Zeitschriftenband konnte jedoch nicht berücksichtigt werden, da er zum Zeitpunkt der Abschlussredaktion dieser Arbeit noch nicht erschienen war.

⁴⁹ Freiburg; Kretzschmar: *Grau-Werte*, S. 9.

⁵⁰ Vgl. Kunow: ‚Ins Graue‘, S. 34.

⁵¹ Kunow: ‚Ins Graue‘, S. 40.

indem sie seine Konstruktionsmechanismen zur Darstellung bringen. Vielmehr verhandeln sie Grenzen und Zwischenräume seiner Repräsentationsweisen. Damit dynamisieren Sie gängige Alter(n)sbilder, sie bringen sie in Bewegung, um sie fiktiv zu verhandeln.⁵² Die Fiktion birgt dabei ein ungemein großes Potential. In *Überlebenswissen. Die Aufgabe der Philologie* formuliert Ottmar Ette die Wirkmächtigkeit des Literarischen wie folgt: „Das Literarische enthält stets ein Wissen um die Grenzen der Gültigkeit von Wissensbeständen einer gegebenen Gesellschaft oder Kultur.“⁵³ Miriam Seidler bezeichnet die Literatur gleichsam als „Experimentierfeld“ für Wirklich- und Möglichkeitskonzeptionen.⁵⁴ Wenn Hans-Georg Pott dieses kritische Potential der Fiktion betont, so offenbart seine Rede gar eine betrachtenswerte genderspezifische Dimension:

Und [...] Literatur [ist] [...] Normen verletzend, überschreitend, negierend – oft auch mit einer neuen Moral schwanger gehend [...]. Kunst generell eröffnet Freiheitsgrade, Spielräume des Möglichen jenseits der herrschenden Diskurse und der Diskurse der Herrschenden.⁵⁵

Der Rekurs auf die biologische Mutterschaft installiert unversehens ein kritisches Moment weiblich assoziierten Schreibens/Sprechens, das ebenfalls im Kontext der Analysen verfolgt werden soll. So wird sich insbesondere in den poetologischen Analysen zeigen, dass Alter(n)sfiktionen mitunter an literarhistorisch weiblich assoziierte Traditionslinien und Gattungstypologien anschließen, um dergestalt durch eine historische Standortbestimmung auf die soziokulturelle Randständigkeit des Alter(n)s zu verweisen.

Literarische Fiktionen bleiben dabei keinesfalls wirkungslos im Sinne einer Beschränkung auf eine beschreibende und analytische Funktion gesellschaftlicher Praxen. Literatur wirkt auf Gesellschaft und Kultur zurück, sie entfaltet durchaus eine gesellschaftlich relevante Strahlkraft.⁵⁶ Als fiktiver Möglich-

⁵² Vgl. hierzu Vedder, Ulrike; Willer, Stefan: Alter und Literatur, in: Zeitschrift für Germanistik, 22(2012), S. 255-258, hier: S. 256: „Literarische Altersrepräsentationen bergen ein performatives Potential, das die ausschließliche Zuschreibung von Lebensstufen und auch die Linearität von Lebensläufen produktiv zu verunsichern und in Bewegung zu bringen vermag. Insbesondere für die Gegenwartsliteratur wird das Alter zu einem zugleich ästhetischen und epistemologischen Schauplatz, auf dem unterschiedliche Darstellungsweisen und Wissensdiskurse zusammengeführt werden können.“

⁵³ Ette, Ottmar: *Überlebenswissen. Die Aufgabe der Philologie*. Berlin: Kadmos 2004, S. 13f.

⁵⁴ Seidler, Miriam: *Figurenmodelle des Alters in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Tübingen: Narr 2010.

⁵⁵ Pott, Hans-Georg: Alter als kulturelle Konstruktion. Diskursanalytische und philosophisch-kritische Betrachtungen, in: Fangerau; Gomille; Herwig; Horst; Hülsen-Esch; Pott; Siegrist; Vögele (Hg.): *Alterskulturen und Potentiale des Alter(n)s*, S. 153-165, hier: S. 156.

⁵⁶ Paul Ricoeur als wichtiger Exponent des Konzepts narrativer Ethik hat mit dem Begriff des *mythos* und der *dreifachen Mimesis* der Erzählung auf die kulturelle Relevanz der Literatur aufmerksam gemacht. Demnach gründet die Erzählung in der Nachahmung von Handlungen, die Ricoeur jedoch als eine schöpferische Nachahmung menschlicher Praxis versteht. Es geht

keitsraum für menschliches Handeln erfüllen Narrationen eine ethische Funktion im Alter(n)sdiskurs, die im Kontext dieser Arbeit verhandelt werden soll.

So fragt die vorliegende Studie ausgehend von den bisher skizzierten Erkenntnissen nach der Funktion von Literatur respektive Film in der gegenwärtigen Diskursformation um das Thema Alter(n). Inwiefern können etwa fiktive Repräsentationen des Gegenstands zur Sichtbarmachung hegemonialer diskursiver Praxen beitragen, um die Konstruktionsmechanismen des *ageism*⁵⁷ transparent werden zu lassen? Im Kontext dieses erkenntnisleitenden Interesses geraten entsprechende differenzmarkierende Momente auf topographischer, temporaler – wie sie beispielsweise die Erwägungen des Alter(n)s eines Frank Schirrmacher kennzeichneten – und poetologischer bzw. formaler Ebene der Repräsentation in den Blick, welche die binäre Konstruktionslogik gegenwärtiger Alter(n)sbilder einerseits abbilden, andererseits problematisieren und verhandeln. Sie manifestieren sich in den Narrativen von Literatur und Film als Ereignisse, als hierarchisch organisierte Raumdichotomien zwischen Natur

also nicht um eine Verdoppelung außerfiktionaler Realität, sondern um ihre Neugestaltung im Reich der Fiktion bzw. des ‚Als ob‘. Im ‚Schnittpunkt zwischen der Welt des Textes und der des Zuhörers oder Lesers‘ tritt sie erneut ein in den Bereich menschlichen Handelns, das durch sie nachhaltig beeinflusst wird. Vgl. Ricoeur, Paul: *Zeit und Erzählung*, Bd. 1: *Zeit und historische Erzählung*. Übersetzt von Rainer Rochlitz. München, Paderborn: 1988, S. 120-129, besonders S. 125: „Man kann versuchen, das Problem selbst abzuweisen, und die Frage der Einwirkung von Literatur auf die Alltagserfahrung für untrifftig halten. Dann bestätigt man aber paradoxerweise den Positivismus, den man im allgemeinen bekämpfen will, nämlich das Vorurteil, demzufolge nur das Gegebene wirklich ist, so wie es empirisch beobachtet und wissenschaftlich beschrieben werden kann. Andererseits schließt man dann die Literatur in eine Welt für sich ein und bricht die subversive Spitze, die sie der moralischen und gesellschaftlichen Ordnung zuwendet. Man vergißt, daß die Fiktion gerade das ist, was die Sprache zu jener höchsten Gefahr macht, von der Walter Benjamin im Gefolge Hölderlins mit Schrecken und Bewunderung spricht. Dieses Phänomen der Wechselwirkung eröffnet eine breite Skala von Möglichkeiten, von der ideologischen Bestätigung des Bestehenden, wie in der offiziellen Kunst oder der Chronik der Machthaber, bis zur Gesellschaftskritik und sogar dem Hohn auf alles ‚Wirkliche‘.“ Die Verbindung zwischen Narration und Ethik besteht nach Ricoeur in ihrer beider Handlungsbezug. Alle Handlungen sind demnach ethisch relevant und unterliegen einem moralischen Urteil. Handlungen werden in der Fiktion und ihrer „Erschließungs- und Verwandlungsfunktion“ wiederum Transformationen unterzogen, die Einfluss auf außerfiktionalen Handeln zeigen. Insofern ist „[d]as moralische Urteil [...] nicht abgeschafft, es ist vielmehr selbst den der Fiktion eigenen imaginativen Variationen unterstellt“, sodass durch die Erzählung ein „Laboratorium“ der Handlungsoptionen generiert wird. Vgl. das Kapitel „Die ethischen Implikationen der Erzählung“, in: Ricoeur, Paul: *Das Selbst als ein Anderer*. Übersetzt von Jean Greich. München, Paderborn: Fink 1996, S. 200-206, hier: S. 201.

⁵⁷ Vgl. Kunow: ‚Ins Graue‘, S. 34. *Ageism* meint hier, analog zum *sexism* gedacht, die Diskriminierung aufgrund scheinbar scheinbar biologischer Tatsachen. Elisabeth Hellmich betont in ihrer Studie *Forever Young?* die Parallelen, die durch den in den späten 60er Jahren eingeführten Begriff des *Ageism* zwischen Formen der Diskriminierung wie Sexismus, Rassismus und Stigmatisierungen des Alter(n)s hervorgehoben werden. Vgl: Hellmich: *Forever Young?*, S. 31. Auch die exponierten Parallelen der Ausgrenzung und Stigmatisierung legen nahe, das Alter(n) aus Perspektive der *Gender Studies* und der *postcolonial studies* in den Blick zu nehmen, da durch sie solche Machtasymmetrien beleuchtet werden.

und Kultur oder als *Heterotopoi*; poetologisch werden sie als Atomisierungen, als nicht etablierte, gleichsam gegen kanonische bzw. konventionalisierte Erzählstrategien gerichtete Schreibweisen manifest. Gleichsam etablieren Fiktionen des Alter(n)s Zwischenreiche auf allen drei zu untersuchenden Ebenen, welche die Repräsentationsmodi des Gegenstands dynamisieren und zu Neuverhandlungen des Alter(n)s einladen bzw. aufrufen.

Es stellt sich also die zentrale Frage, ob die Fiktion einen symbolischen *Laborraum* für eine alternative Sicht des Alter(n)s bereitstellen kann, der unter Missachtung der Regeln einer *diskursiven Polizei*⁵⁸ hegemoniale Machtbeziehungen in Frage stellt, indem Grenzen gegenwärtiger Alter(n)szuschreibungen fiktiv ausgelotet, verschoben oder gar experimentell durchbrochen werden und infolgedessen der Ort *legitimen, wahren Sprechens*⁵⁹ über den Gegenstand im Verständnis der Diskursanalyse neu definiert und konzeptualisiert wird. Vermögen literarische und filmische Fiktionen zur Sichtbarmachung des Alter(n)s in der alterslosen Gesellschaft beizutragen, indem sie *alternative* Alter(n)s-konzepte offerieren? Zur Diskussion steht damit eine ethische Funktionsweise literarischer Produktionen:

In Abwesenheit allgemein verbindlicher nomotheistischer Gesetze werden ethische Entscheidungen immer mehr zu Ergebnissen gesellschaftlicher ‚Verhandlungen‘, die die Kräfteverhältnisse spiegeln werden. Kunst, Philosophie, Religion und Literatur sind hier dezidiert gefordert, Gegengewichte zu einem rationalen Kalkül einseitig ökonomisch ausgerichteter Gedankengänge zu liefern, deren Ziel ausschließlich in Profitmaximierung und Steigerung von Produktivität und Effizienz begründet liegt. [...] [D]as Verhältnis der Jungen zu den Alten wird sich in noch viel drastischerer Weise spezifischen ethischen Herausforderungen stellen müssen. [...] Seit Jahren zeichnet sich die sogenannte ‚ethische Wende‘ in den Geisteswissenschaften ab, die vor allem im Bereich der Literatur zu einer Rückkehr der *littérature engagée* geführt hat. In Bezug auf das Thema der Altersrepräsentationen in Literatur und Kultur wird die ‚Ethik der Textkulturen‘ gefordert sein und eine vielfältige Bandbreite von Fragestellungen erörtern: Wird es allen Menschen erlaubt sein, so lange zu leben, wie sie wollen, oder nur einigen ausgewählten? [...] Gibt es ein Recht auf den eigenen Tod, weil Finalisierungen Sinn stiften und das Leben als *perpetuum mobile* ins Leere und Absurde läuft? [...] Gibt es ein Recht auf Vegetieren, eine Pflicht zum Tod? [...] Hat die Gesellschaft das Recht, Ghettos für Senioren einzurichten?⁶⁰

Eine Fokussierung der literaturwissenschaftlichen Alter(n)sforschung auf das ethische Potential von Fiktionen um das Thema ist offensichtlich aktuell dringend geboten. Eine Ethik des Alter(n)s würde unter anderem reagieren müssen auf den gegenwärtigen „Mangel an Visionen“ angesichts der „strukturelle[n]

⁵⁸ Vgl. Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses. Aus dem Französischen von Walter Seitter. München: Hanser 1974, S. 25.

⁵⁹ In Anlehnung an Kunow: ‚Ins Graue‘, S. 30.

⁶⁰ Freiburg; Kretzschmar: Grau-Werte, S. 14f.

Diskrepanz zwischen demographischer Altersrealität und verfügbaren Altersrollen [...]“, die *erfolgreiches Alter(n)* wesentlich als normativen juvenilen Imperativ, als „jung bleiben, zu den ‚jungen Alten‘ gehören“⁶¹ entwerfen.⁶² Alter(n)sbilder wie jenes wirken nicht nur hochgradig normativ, sie implizieren den Ausschluss des *Anderen* und können in ihrer Ausschließlichkeit als gewaltförmig begriffen werden.⁶³ Eine Definition von Claudia Öhlschläger in der „Vorbemerkung“ zum Band *Narration und Ethik* scheint mir – daran anknüpfend – treffend ein zentrales Erkenntnisinteresse dieser Arbeit auf den Punkt zu bringen:

Weniger die Vermittlung von Werten mittels Literatur spielt hier eine Rolle, also in etwa das ‚rechte Handeln‘, das ‚gelingende Leben‘ oder gar die Selbstkonstitution und Identität des Menschen, sondern die Frage, inwiefern Literatur dank ihrer fiktiven Beschaffenheit Möglichkeitsräume des Denkens und Handelns eröffnet, die fremde, neue und alternative Deutungs- und Wahrnehmungsoptionen sichtbar machen. Interessant wird es dort, wo kritische Einwände oder paradoxe Sachverhalte aus der narrativen oder ästhetischen Struktur eines literarischen Textes zu ermitteln sind. Ethik wäre dann nicht als eine dem Text äußerliche Kategorie zu denken, sondern der poetischen und poetologischen Struktur eines Textes inhärent.⁶⁴

Ethik wird also nicht als eine dem Text äußerliche Kategorie verstanden, sondern als eine ihm eingeschriebene bzw. ihn definierende, so wie Paul Lützeler Ethik in seiner Einleitung zum Band *Die Ethik der Literatur* beschreibt:

[...] Ethik ist hier also nicht als eine Kategorie zu verstehen, die dem dichterischen Text äußerlich wäre, sondern als eine, die ihm immer schon eigentümlich ist. [...] Dass die Ethik der Kunst in ihrer Erkenntnisleistung besteht, dass das Kriterium von Kunst die Aufdeckung neuer Sehweisen auf die Realität aus-

⁶¹ Hoppe, Wulf: *Alter*, S. 399.

⁶² Konzepte erfolgreichen Alter(n)s sind in der psychologischen und soziologischen Alter(n)sforschung mannigfaltig vertreten. Etwas pauschalisierend gesprochen, werden durch sie Adaptionenleistungen des alter(n)de(n) Individuums an altersinduzierte Abweichungen vom Optimalzustand bezeichnet, sodass Gewinnempfindungen gegenüber Verlustrechnungen gesteigert werden. Eine Zusammenschau der wichtigsten Konzepte erfolgreichen Alter(n)s liefert etwa Daniela Jopp in ihrer Dissertationsschrift *Erfolgreiches Altern. Zum funktionalen Zusammenspiel von personalen Ressourcen und adaptiven Strategien des Lebensmanagements*. Dissertation. Freie Universität Berlin 2003, S. 4-6. Online unter: http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_000000000904. Letzter Zugriff: 07.01.2016.

⁶³ Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Universalitätsanspruch von Normen als Form ethischer Gewalt liefert Judith Butler: *Kritik der ethischen Gewalt*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2007, S. 11. Im Rekurs auf Adorno heißt es dort: „Adorno gebraucht den Begriff der Gewalt in Bezug auf die Ethik im Kontext von Universalitätsansprüchen. [...] ‚Was das Zentralproblem jeder Moralphilosophie ausmachen muß‘, so schreibt er, ‚ist das Verhältnis zwischen dem Besonderen, den besonderen Interessen, den Verhaltensweisen des einzelnen, besonderen Menschen und dem Allgemeinen, das dem gegenübersteht.““

⁶⁴ Öhlschläger, Claudia: *Vorbemerkung*, in: dies. (Hg.): *Narration und Ethik*. München, Paderborn: Fink 2009, S. 9-21, hier: S. 11.